



MERKBLATT

Fliessgewässer – Lebensraum für den Fischotter

Im Alpenraum findet man den Fischotter vor allem in den Fliessgewässern. Doch nicht jedes Fliessgewässer ist gutes Fischotterhabitat. So haben sich die Gewässer im Alpenbogen in den letzten 150 Jahren stark verändert: Dichte Strassen- und Eisenbahnnetze sowie Siedlungen sind nahe an Gewässern entstanden und eine intensive Landwirtschaft wird bis fast an die Gewässerufer betrieben. Uferverbauungen dominieren einen grossen Teil der Fliessgewässer und zahlreiche Stauwehre und Verbauungen im Gewässer hindern eine freie Fliessdynamik. Diese Veränderungen wirken sich negativ auf Wasserlebewesen aus – und damit auch auf den Fischotter und seine Rückkehr in die Schweiz.



Foto: Irene Weinberger

Gewässer für den Fischotter

Der Fischotter (*Lutra lutra*) wurde lange mit unberührter Natur, frei fließenden Gewässern und stillen Seen assoziiert. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen jedoch ein anderes Bild: Auch in vom Menschen veränderten Gewässerlandschaften kann der Fischotter vorkommen. Fischreiche und naturnahe Abschnitte spielen jedoch eine entscheidende Rolle. Ob der Fischotter langfristig heimisch wird, hängt stark davon ab, wie wir mit unseren Gewässern in Zukunft umgehen.

Der Lebensraum des Fischotters umfasst stehende Gewässer und Fließgewässer jeglicher Grösse. Noch bis vor kurzem assoziierte man den Fischotter mit wilden Bächen, unverbauten Flüssen und dynamischen Auenlandschaften. Diese Vorstellung beruht auf der Tatsache, dass der Fischotter am Tiefpunkt seines Bestandes aus den stark industrialisierten Regionen Europas weitgehend verschwunden war und vor allem in Gebieten mit naturnahen Gewässern überlebt hatte (Abb. 1). Mit seiner Ausbreitung zeigt der Fischotter nun, wie anpassungsfähig er ist: Man trifft ihn auch in stark vom Menschen beeinträchtigten Lebensräumen wie regulierten Flüssen, Kanälen oder gar Bewässerungsgräben an. Sogar der urbane Raum wird wieder besiedelt. Fischotter haben sich beispielsweise in London oder Hamburg niedergelassen.

Hauptnahrung Fisch

So flexibel der Fischotter bei den unterschiedlichen Gewässertypen ist, so spezialisiert ist er bei seiner Nahrung. Auch wenn Amphibien, Vögel und Reptilien auf seinem Speisezettel stehen: Der Fischotter ernährt sich hauptsächlich von Fischen (Abb. 2). Ob Fischotter in einer Region vorkommen können, hängt somit davon ab, ob es überhaupt genügend Fische gibt. Fischotter benötigen eine tägliche Nahrungszufuhr von bis zu 15 Prozent ihres Körpergewichts. Männchen sind durchschnittlich zwischen 7 und 9 Kilogramm schwer. Weibchen sind 20 bis 30 Prozent leichter als Männchen.

Ohne Fisch kein Otter

Fischotter sind einzelgängerisch. Sie besitzen Territorien, die sie gegenüber gleichgeschlechtlichen Artgenossen vehement verteidigen. In Fließgewässern mit einem gesättigten Bestand an Fischottern bleibt die individuelle Reviergrösse meist über Jahre unverändert. Weil sich Fischotter fast immer einem Fließgewässer entlang bewegen, wird das Territorium in Kilometer Bachlauf angegeben. Im Alpenraum liegt die durchschnittliche Länge des Streifgebiets zwischen 6 und 21 Kilometer (Abb. 3). In der Regel haben Weibchen die kleineren Territorien als Männchen. Die Grösse der Territorien wird jedoch vom Nahrungs-



1

Foto: Irene Weinberger



2

Foto: Laurie Campbell Photography

angebot bestimmt. Je grösser das Nahrungsangebot, umso weniger Raum braucht ein einzelnes Tier, um in diesem Gebiet langfristig zu überleben. In fischreichen Gewässern kann die Zahl der Fischotter daher höher sein als in fischarmen Gewässern.

Verarmte Gewässerlandschaft Schweiz

Der Fischotter findet langsam wieder den Weg zurück in die Schweiz. Doch trifft er hierzulande eine stark von Menschen geprägte Landschaft an: Dort, wo einst wilde Bäche sprudelten und grosse Flüsse sich ihren Weg durch die Ebenen bahnten, sind die fliessgewässer heute gezähmt. Tausende von kleinen fliessgewässern, kleinen Seen, Teichen und Tümpeln sind im Zug der Flusskorrekturen und Meliorationen in den letzten 150 Jahren verschwunden. Von 65'000 Kilometern fliessgewässer sind heute über 10'000 Kilometer Bachlänge morphologisch stark beeinträchtigt oder naturfremd, ihre Ufer und Sohlen verbaut und ohne genügend grossen gewässerraum stark eingengt (Abb. 4a/4b). Weitere 4500 Kilometer sind eingedolt. Der Verlust von vielfältigen und kleinräumigen Lebensräumen wirkt sich negativ auf die Bestände von Fischen und Amphibien aus. Die resultierende Nahrungsknappheit trifft den Fischotter hart.

Nicht mehr im Fluss

Im Alpenraum fliessen viele Bäche und Flüsse nicht mehr frei: Stauwehre und Bauten für den Hochwasserschutz verhindern die natürliche fliessdynamik (Abb. 5a/5b). Allein in den Schweizer fliessgewässern existieren über 100'000 künstliche Hindernisse mit einer Höhe von über 50 cm. Zwar kann der Fischotter kleinere Hürden überwinden, doch spätestens ab einer Höhe von 90 cm muss er das Hindernis



4a



4b



5a



5b

umgehen. Gerät er dabei auf eine stark befahrene Strasse, wird es für ihn gefährlich. Der Strassentod gilt als eine der häufigsten Todesursachen für Fischotter in Mitteleuropa. Für die Hauptbeute des Fischotters, die Fische, sind die Hindernisse in den fliessgewässern noch verheerender. Fische wandern zur Nahrungssuche, Fortpflanzung, zum Schutz vor Fressfeinden oder um in kühlere Gewässer zu gelangen. Doch durch die künstlichen Bauten wird der Lebensraum für viele Fische stark eingeschränkt. Für sie sind Schwellen bereits ab einer Höhe von 50 cm eine unüberwindbare Barriere. Für die Groppe beispielsweise endet die Wanderung bachaufwärts schon bei 20 cm hohen Hindernissen. Die Entfernung dieser künstlichen Hindernisse fördert Fische und hilft damit auch dem Fischotter.

Fischotter brauchen Raum

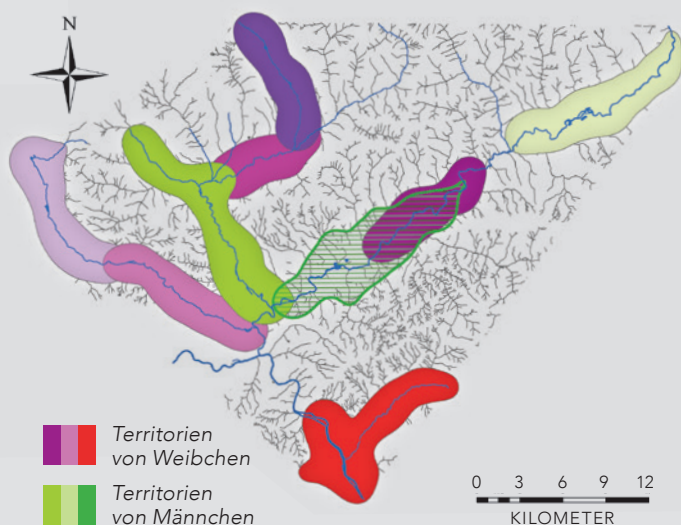


Abb. 3. Territorien von neun besenderten Fischottern in der österreichischen Steiermark

— Hauptfliessgewässer — Nebengewässer

Rechtliche Grundlagen

Der Fischotter ist gemäss des **Jagd und Schutzgesetzes (JSG)** geschützt und gilt als nicht jagdbare Art (Art. 7 Abs. 1). Er ist im Anhang II des Übereinkommens über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume (**Berner Konvention, 1982**) aufgeführt.

Fischotterfreundlicher Lebensraum

Der Fischotter ist auf gesunde und fischreiche Gewässer angewiesen. Nur dort kann sich die Art langfristig ansiedeln. Doch unseren Gewässern und ihren Bewohnern geht es schlecht. Viele Wasserlebewesen leiden unter den baulichen Veränderungen, den Auswirkungen der Wasserkraft und den steigenden Wassertemperaturen. Schwellen und Stauwehre unterbrechen den natürlichen und fließenden Lebensraum des Fischotters und zwingen ihn, Hindernisse zu umgehen. Auch der Eintrag von Pestiziden und Mikroplastik wirkt sich negativ auf den Fischotter aus. Gewässerbauliche Massnahmen sowie der persönliche sorgsame Umgang mit Wasser unterstützen den Fischotter bei seiner Rückkehr in die Schweiz.

Planen Sie eine Gewässerrevitalisierung?

Sind Sie für den Unterhalt von Gewässerufern zuständig und wollen etwas für Fischotter tun? Gerne beraten wir Sie in Ihrem Vorhaben für den Schutz und die Förderung von Fischottern.

Erhalt und Schaffung von naturnahen Gewässerabschnitten

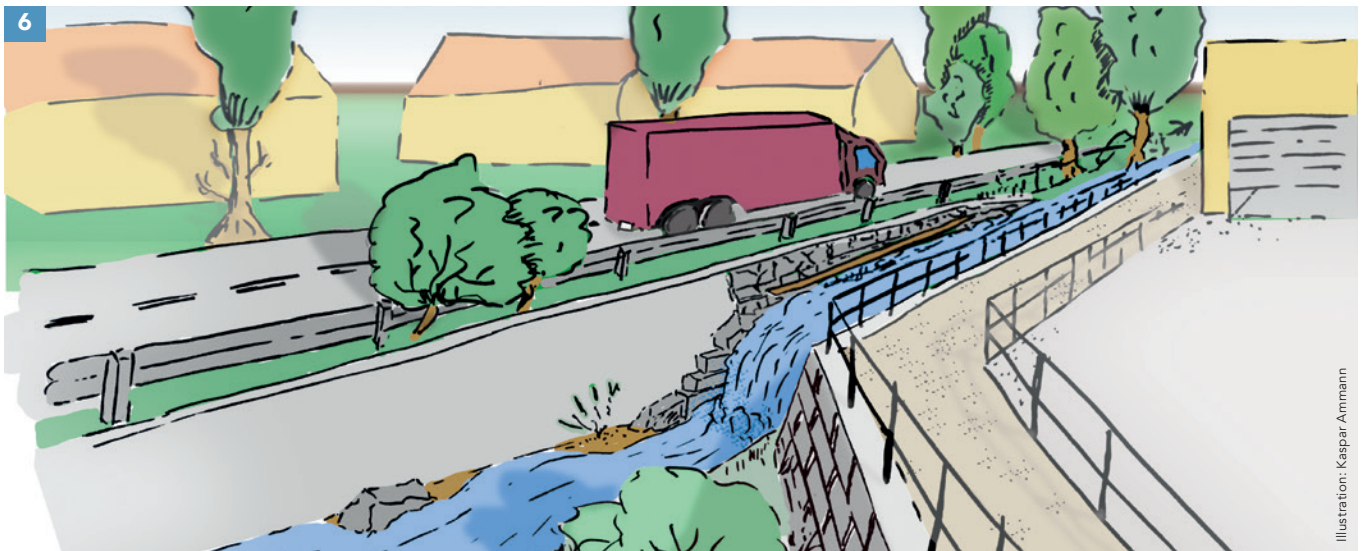
- Erhalt von natürlichen Gewässern und deren Uferbereich
- Grosses Angebot an Versteckmöglichkeiten für Fischotter (► [Merkblatt Fischotterfreundliche Ufer](#)) und für Wasserlebewesen
- Revitalisierungen von Fließgewässern jeglicher Grösse
- Ausdahlen von Gewässern
- Wiederherstellung von Feuchtgebieten

Wiedererstellung von Vernetzungen

- Sichere Wildwechsel für den Fischotter bei Schwellen von mehr als 90 cm Höhe (Abb. 6)
- Rückbau von Wanderhindernissen für Wasserlebewesen, insbesondere für Fische

Sorgsamer Umgang mit Wasser

- Nachhaltige Wasserkraft mit möglichst geringer Auswirkung auf Fischbestände
- Verminderung der Einträge von Fremdstoffen wie Plastik oder Pestizide in die Gewässer



Fischotter müssen Abstürze im Wasser umgehen und geraten dabei je nach Situation auf der Strasse. Wo der Rückbau von Hindernissen nicht möglich ist, kann die Durchgängigkeit für Fischotter mit künstlichen Treppen geschaffen werden.

Das Merkblatt wurde mit Unterstützung der Bernd Thies-Stiftung, der Ernst Göhner Stiftung und des Lotteriefonds Bern ermöglicht.

